

Daß Rechtsradikale nicht nur bei Arbeitslosen und Kleinverdienern Chancen haben, ist mittlerweile vielfach nachgewiesen worden. Auch sind es oft gerade nicht die Wohngegenden mit den höchsten Ausländeranteilen, aus denen die Spitzenergebnisse der Republikaner mit 20 bis 40 Prozent gemeldet werden. Wenn sich also rechtsradikale Einstellungen durch ökonomische und soziale Bedingungen nicht so ohne weiteres erklären lassen, muß weiter gefragt werden nach Trägern, Motiven, geistigen Grundlagen und Entwicklungstendenzen des Rechtsradikalismus. Eine solche Bestandsaufnahme, bezogen auf ganz Westeuropa, bietet der Sammelband *Die Rückkehr der Führer. Modernisierter Rechtsradikalismus in Westeuropa*.

Das Buch enthält etwa 50 selbständige Beiträge von teils bekannten (Iring Fetscher, Rolf Hochhuth, Gerhard Zwerenz), teils jüngeren, unbekanntem Journalisten, Historikern, Politikern und Literaten aus zwölf Ländern. Für die Vielfalt der Perspektiven sorgt auch die Art der Beiträge: wissenschaftliche Essays neben reportagehaften Reiseberichten, historische Dokumente, Statistiken, Interviews. Gegliedert ist das Buch in zwei große Abschnitte. Der *erste* thematisiert die Situation in den einzelnen Ländern, gibt jeweils einen knappen Überblick über historische Wurzeln gegenwärtiger Organisationen und behandelt schließlich Fragen der europaweiten Vernetzung des Rechtsradikalismus. Der *zweite* Abschnitt greift länderübergreifende gesellschaftliche Aspekte des Rechtsradikalismus heraus: die Frage nach den Denkern und Vordenkern (Carl Schmitt, Martin Heidegger, Konrad Lorenz, Ernst Jünger), nach rechtsradikalen Spuren außerhalb von Parteiorganisationen (New Age, Medien, Kirche, Staatsorgane) sowie vor allem nach den politischen Perspektiven des Kampfes gegen die rechte Gefahr. Den Abschluß bilden ausführliche Literaturhinweise, ein alphabetisches Verzeichnis radikaler rechter Organisationen und Zeitschriften, eine Liste mit antifaschistischen Adressen und biographische Angaben zu den Autoren. Die beiden Herausgeber leben als freie Journalisten in Wien, Walter Oswald war von 1981 bis 1985 Abgeordneter der ersten GRÜNEN Fraktion im Frankfurter Römer, Martina Kirfel 1988 Redakteurin bei der TAGESZEITUNG in Berlin.

Was heißt nun *Rückkehr der Führer* und *Modernisierung* des Rechtsradikalismus? Die These des Buches, die in einem ausführlichen Einleitungskapitel von Walter Oswalt sowie teilweise im Beitrag von Margret Feit und Iring Fetscher formuliert und im Buch insgesamt gut belegt wird, lautet: Die Führer des modernen Rechtsradikalismus kommen nicht in SS-Stiefeln und mit Hakenkreuzen, sie verzichten auf Anlehnungen an den historischen Faschismus. Der modernisierte Rechtsradikalismus formiert sich unter harmlosen Etiketten wie »Republikaner« (BRD), »Fortschrittspartei« (Skandinavien) oder »Autofahrerpartei« (Schweiz) und er schreibt nicht weniger unschuldig klingende programmatische Inhalte wie die Befreiung von Filz, Bürokratie und staatlicher Reglementierung, die Herstellung von kultureller Identität, den sogenannten Ethnopluralismus auf seine Fahnen. Die Basis dieser Identität gibt dabei nicht mehr nur der Nationalstaat ab, sondern immer deutlicher Europa, nicht mehr von der arischen Rasse ist die Rede, sondern von den Weißen. Der ideologische Kern aber ist nach wie vor der alte: die Volksgemeinschaft als kulturelle Schicksalsgemeinschaft, die von außen, durch die »Flut« der Mohammedaner, der Schwarzen, der Asylanten in ihrer Identität bedroht wird und deshalb stark sein muß, um überleben zu können. Hunger, Folter und Krieg in den Ländern, aus denen die Flüchtlinge kommen, spielen keine Rolle mehr, wenn nur die »nationale Identität« hergestellt ist. »Das Prinzip, nach dem »in erster Linie und vor allem: verschieden sein« das Handeln bestimmen soll, erweist sich in der Praxis als Legitimation für die bestehenden ... Ungleichheiten zwischen den Völkern.« (Margret Feit)

Das Innerste dieses ideologischen Kerns ist die Überzeugung vom natürlichen Ursprung dieser Ungleichheit der Menschen: die der Rassen wie auch die der Individuen innerhalb einer Rasse. Die Neue Rechte beruft sich in diesem Glauben an die genetische Programmiertheit auf Verhaltensforscher und Soziobiologen und behauptet, daß nur diejenige Gemeinschaft im Kampf um Territorien siegreich sein wird, die in sich hierarchisch strukturiert ist, dem Besten und Stärksten die meiste Macht zugesteht, den Führer wirklich führen läßt. Allerdings: Statt »Du bist nichts, dein Volk ist alles« spricht man heute von »Funktionsdifferenzierung« und »Leistungsgerechtigkeit«. Konsequenterweise gilt der Kampf der modernen Rechten dem »Mythos der Menschenrechte«, dem Egalitarismus von Christen, Liberalen und Sozialisten. In den Worten



FAP-Kundgebung

Foto: JOKER/A. v. d. Osten-Sacken

der FREIHEITLICHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI: »Deutscher sei stolz, ein Deutscher zu sein. Türke sei stolz, ein Türke zu sein – deshalb: gemeinsam gegen Kommunismus und Rassenmischung.«

Welchen Motiven verdankt sich dieser modernisierte Rechtsradikalismus? Die Antwort des Buches: Die Lebenssituation der Industriegesellschaft – Fremdbestimmung am Arbeitsplatz, emotionale Kälte und Anonymität in Trabantenstädten (Reinhard Wolff), Zerstörung gewachsener Strukturen durch das »Getriebe der Agrarindustrie« auf dem Land (Bartholomäus Grill) – erzeugt ein existentielles Defizit an Orientierung, Sinn, Sicherheitsgefühl. Das Angebot der Rechten: Verzicht auf das Ideal der Würde und Freiheit des Individuums, dafür aber Sicherheit durch Einbettung des einzelnen in ein bodenständiges, festes, hierarchisches Gefüge. Abhängigkeit und Fremdbestimmung werden von einer Not in eine Tugend verwandelt, zum Prinzip des Lebens schlechthin erklärt, mit quasireligiösen Weihen versehen. Dieses Angebot der Einfügung in das Funktionsgefüge der Volksgemeinschaft Europa hat eine doppelte Funk-

tion. Für den einzelnen: Zigmillionen Europäer, durch die Industriegesellschaft ihrer kulturellen Identität beraubt, werden durch eine »völkische Ersatzidentität« psychisch entschädigt. Für Ökonomie und Politik: Der industrielle Modernisierungsprozeß wird gegen Umverteilungs- und Partizipationsansprüche geschützt und beschleunigt, faschistische Ziele werden gesellschaftsfähig gemacht und können immer dann zum Einsatz kommen, wenn die ideologische Absicherung der Politik der Weltmacht Europa notwendig wird, etwa bei der Frage der Abschottung gegen die Flüchtlingsströme aus der Dritten Welt.

Die Instrumentalisierbarkeit rechtsradikalen Denkens für eine selbstbewußte Machtpolitik Europas erklärt, warum sich der Rechtsradikalismus ohne nennenswerten Widerstand seitens demokratischer Kräfte in fast allen europäischen Ländern – mit Ausnahme von Holland und Spanien – etablieren konnte und weiter etabliert. Die Rede vom »Konsens aller Demokraten« halten die Autoren für oberflächlich und verlogen, denn falls es wahl- und parteitaktisch opportun ist, scheut man in kaum einem westeuropäischen Land vor offener Zusammenarbeit mit Rechtsradikalen zurück. In der BRD, so der Beitrag von Detlev Claussen, zeigen darüber hinaus der Historikerstreit oder das »Versöhnungstreffen« von Reagan und Kohl an den Gräbern der SS in Bitburg, wie weit die Rehabilitation des Nationalsozialismus in der demokratischen Mitte bereits gediehen ist. Auch linker Antifaschismus ist wenig glaubwürdig, wenn er die Parole »Einig gegen Rechts« als Ersatzlegitimation linker Politik verwendet, weil die Linken zu ihren eigentlichen Zielen kein Zutrauen mehr hat. In diesem Zusammenhang geht Peter Kreisky mit der Sozialdemokratie scharf ins Gericht. Statt das Gleichheitsideal ernstzunehmen, leisteten große Teile der Sozialdemokratie, nicht nur in Österreich und in der BRD, Vorarbeit für die Rechtsradikalen, indem sie durch ihre Anpassung an den Kapitalismus ein »ökonomisches und kulturelles Vakuum« schufen. Die einzig mögliche antifaschistische Perspektive sehen die Autoren in einem konsequenten »Weiter-Denken der demokratischen Moderne«, in einer »Aufklärung der Aufklärung« (Oswalt). Denn »die Faszination für die Rückkehr der Führer – für die Abhängigkeit in der Fremdbestimmung – hört dort auf, wo es im täglichen Leben Hoffnungen gibt, seine eigenen Interessen zu erkennen und für sie selbstbewußt einzutreten«.

Auf dieser Materialgrundlage ließe sich eine generelle Theorie über die Genese

rechtsradikaler Einstellungen erarbeiten. – Gleichwohl wäre in manchen Beiträgen eine klarere Strukturierung der Argumentation (so in der Einleitung von Oswalt) und eine weniger moralisierende und fundiertere Sachauseinandersetzung (in den Beiträgen über New Age und die diversen Vordenker) wünschenswert gewesen. Fragt man nach den geistigen Wurzeln des heutigen Rechtsradikalismus, gerade in seiner europazentrierten Version, so sollte vielleicht nicht nur bis zur Generation von Carl Schmitt zurückgegangen werden. Verwiesen sei z. B. auf den ein halbes Jahrhundert vor Schmitt geborenen großen Kathedersozialisten Gustav Schmoller, der – was meist übersehen wird – nicht nur ein großer Wirtschaftsethiker war, sondern der auch von dem Axiom eines die Geschichte konstituierenden Existenzkampfes von Gemeinschaften ausging, aus ihm die Notwendigkeit elitistischer politischer Ordnungen ableitete und bereits während des Ersten Weltkriegs zum Zusammenschluß der Gemeinschaft der weißen Rasse gegen die anderen aufrief.

*Martina Kirfel, Walter Oswalt (Hg.): Die Rückkehr der Führer. Modernisierter Rechtsradikalismus in Westeuropa. Mit einem Vorwort von Robert Jungk, Wien/Zürich (Europaverlag) 1989, 356 Seiten, kartoniert, DM 36,-.*